

Wir besinnen uns auf die Frau von heute ; denn wir bilden die Frau von morgen

Autor(en): **Erni, Margrit**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir besinnen uns auf die Frau von heute; denn wir bilden die Frau von morgen

Nach Dr. Margrit Erni, Emmenbrücke

Unter diesem Motto stand die *Tagung des VKLS* vom 16. Mai 1965, Zürich. Referentin war Frl. Dr. Margrit Erni.

Die reiche Fülle an Gedanken und Anregungen, geschöpft aus gründlichem Wissen und langjähriger Erfahrung, verdienen eine größere Würdigung und eingehendere Beachtung, als es hier in gedrängtem Bericht möglich ist. Frl. Dr. Erni sei nochmals im Namen aller herzlich Dank ausgesprochen für ihre klaren, wohlabgewogenen Referate.

A. Krisis des Frauenbildes

Krisenzeiten deuten eine Entscheidungssituation an, in der in einem kritischen *Rückblick* Überkommenes und bisher Gültiges in Frage gestellt und *Ausschau* gehalten wird nach vertiefter, gereinigter Betrachtungsweise. Frauenbild und Wesen der Frau sind nicht identisch. Dieses ist in sich unveränderlich und viel reicher als das jeweilige Frauenbild einer Epoche, die wesentliche Züge erkennen oder *verkennen* kann, je nach ihrer eigenen Blickrichtung.

Rückblick

In der menschlichen Frühzeit betrachtete man, in Unkenntnis biologischer Tatsachen, die Frau als die mit Hilfe der Götter alleinige Lebensspenderin, woraus sich teilweise die mutterrechtlichen Kulturen begründen mögen, während in der darauffolgenden patriarchalischen Ordnung der Frau, in Unkenntnis der weiblichen Eizelle, nur die passive Rolle des aufnehmenden Ackerbodens zugestanden wurde. Auffassungen, wie: die Frau sei ein verfehltes männliches Wesen (Aristoteles, und in seinem Gefolge auch Thomas von Aquin), feige und ungerechte Männer würden bei ihrer zweiten Geburt in Frauen verwandelt (Plato), waren nicht angetan, das Bild der Frau positiv zu bewerten.

Helles Licht fiel auf das Frauenbild durch *Christus*. Er begegnete der Frau mit Ehrfurcht und Liebe. Mit der Forderung der ursprünglichen

Ein- und Dauerehe und mit der frohen Kunde von der Gotteskindschaft bekannte Er sich zur personalen Würde und Gleichwertigkeit von Mann und Frau.

Auch die Kirche hat immer in einem zentralen Punkt im Leben der Frau an ihrer personalen Würde festgehalten, machte sie doch die Gültigkeit der Ehe abhängig auch vom freien Ja der Frau. Zwar gab es auch im kirchlichen Raum, unter dem Einfluß leibfeindlicher Ideen, Zeiten, in denen das Wort <Frau> fast mit <Sünde> gleichgesetzt wurde. Bedeutende kirchliche Schriftsteller betrachten die Frau als die <verführerische Eva>, die daher mit Recht eine untergeordnete Stellung einzunehmen habe. Berühmt und berüchtigt ist die alte Streitfrage: *Habet mulier animam?* (Hat die Frau eine Seele?)

In allen Jahrhunderten gab es herrliche Frauengestalten von großem Einfluß auf ihre Umwelt. Es sei erinnert an hohe Fürstinnen, Landesmütter, Burgherrinnen, die auch politischen Einfluß ausübten, an Nonnen mit hoher künstlerischer und wissenschaftlicher Bildung, im Mittelalter und in der Renaissance. Dem Bild der biedern Hausmütter der Reformation folgte das zwiespältige Frauenbild des Barocks, überhell und dunkel, während die Romantik die geistvolle Geliebte preist. Meistens blieb aber eine wirkliche persönliche Entfaltung *nur* den Frauen der obersten Gesellschaftsschicht vorbehalten.

Das beginnende Industriezeitalter zwang die Frau, ihre Geborgenheit und ihr Ghetto zu verlassen und in der Öffentlichkeit für ihre Rechte und die ihrer Kinder in den Fabriken einzutreten. Allmählich öffneten sich ihr auch die Tore der Universitäten. (Zürich ließ als erste offiziell Frauen zu.) Gleichzeitig bewiesen Frauen aus dem Volk, wie Mutter Maria Bernarda Heimgartner und Mutter Maria Theresia Scherer und in ihrem Gefolge Hunderte mutiger Schwestern unter oft schwierigen Verhältnissen, daß auch die Frau fähig ist, weltweit zu denken, zu planen, Widerstände durchzufechten und Bleibendes zu schaffen.

Im Kampf um politische Gleichberechtigung mit dem Mann waren die Frauen anfänglich in Gefahr, sich selbst zu verlieren und so ihre <Befreiung> auf Kosten der Frau anzustreben. Die Gestalt der Suffragette wird jedoch verständlicher, wenn man sich die ans Lächerliche grenzenden Vorurteile der damaligen Frau gegenüber vor Augen hält.

So schwankt im Laufe der Zeit das Bild der Frau, «von der Parteien Gunst und Haß verzerrt».

Ausblick

Heute steht die Frau am Scheidewege. Eine Fülle von Möglichkeiten stehen ihr offen, ihre Persönlichkeit, im Dienst einer kleinen oder größeren Gemeinschaft zu entfalten. Aber schon drohen vom *wirtschaftlichen Außenraum* her neue Gefahren: Überforderung der leibseelischen Kräfte durch eine Doppelsexistenz zwischen Haus und Betrieb, gesteigerter Lebensgenuß, monotone, automatisierte Arbeit. Unruhe und Zerstreuung lassen die Frauen leicht am Eigentlichen vorbeileben und können so zur geistigen und seelischen Verarmung führen.

Auch die aus dem *Wesen der Frau entspringenden Grundkräfte des Liebes- und Machtstrebens* stellen sie heute aufs neue vor die Entscheidung. Ein kurzer Blick auf die alten Urbilder des Weiblichen, wie sie C. G. Jung in den Archetypen zu deuten verstand, läßt manches besser verstehen, was in den heiligen Schriften der Kulturvölker, in Mythen, Sagen und Märchen über das Wesen der Frau und ihren Einfluß auf die Umgebung ausgesagt wird. Symbolhaft zeigen sich darin Ursituationen, aus denen auch die moderne Frau Wegleitung empfangen kann.

Da sind die dunklen Gestalten der *«jungen Hexe»*, welche mit ihrer Liebeskraft den Mann verzaubert, um ihn nachher zu vernichten wie die Sirenen und Nixen. Leben sie nicht in moderner Form wieder auf in den fragwürdigen Stars gewisser Filme und Tanzbars? – Manches junge Mädchen verstrickt sich in sinnliche Abenteuer, weil seine geistigen Interessen nicht geweckt wurden, sein Liebesbedürfnis ungestillt blieb. Wie groß ist da unsere Verantwortung, besonders gegenüber jenen, die oft schon früh schutzlos den härtesten sittlichen Belastungsproben ausgesetzt sind, zum Beispiel Angestellte, Fabrikarbeiterinnen...

Die Frau, die ihre von Gott geschenkte Macht mißbraucht, wird zur *«schrecklichen Mutter»*, die Grauen auslöst wie die Schicksals- und Todesgöttinnen in den Mythen (Medusa, Hekata, Hel, Kali), und die bösen, scheinheiligen Hexen im Märchen. Solche Mütter lassen ihre Kinder nicht «los» zu freier Selbstentfaltung. Unter dem Schein der Fürsorge können sie Mann und Kinder tyrannisieren. Es gibt auch die moderne Brunhilde unter den übertüchtigen Berufstätigen, deren Karriere alle fraulichen Gemütskräfte auffrißt. Die

«Nur-Frau», die in übertriebener Sorge um eigene Werte sich verkrampft und in kalter Distanz und Verachtung alles Männlichen sich selber genügen will, verliert ihre Fruchtbarkeit. Sie gleicht den Amazonen und kaltherzigen Prinzessinnen. Tod, nicht Leben geht von diesen verschiedenen Typen aus.

Im Gegensatz zu diesen dunklen Gestalten weiblichen Wesens steht die *Jungfrau*, die nicht vom Trieb, sondern vom Geist her den Menschen beeinflusst. Wir begegnen ihr in der Braut, Kameradin und Schwester. Iphigenie erlöst durch ihre Reinheit und Wahrhaftigkeit den fluchbeladenen Bruder Orest. Beatrice führt Dante durch das Paradies und läßt ihm in ihren Augen den Widerschein des ewigen Gottes aufleuchten. Auf andere Gestalten sei nur hingewiesen: Musen, Pallas Athene, weise Frauen der Germanen, die weiße Tara in Indien, gute Feen der Märchen. Nichts Gewalttames ist in den guten *Mutterbildern* zu finden. Als Fruchtbarkeitsgöttinnen segneten Demeter, Isis die Erde und die Menschen. Es gibt sie auch heute noch, diese Lichtgestalten in dunkler Zeit und diese Geborgenheit schenkenden Mütter: verborgene Gottgeweihte, die stellvertretend sühnen und beten, schwesterliche Dienerinnen der Armen, Kranken, Alten und Kinder, Berufstätige, die aus ihrer Einsamkeit ein Asyl für die Not der andern zu machen verstehen, selbstlose Mütter, die sich nicht hemmend vor die persönliche Entwicklung des Kindes stellen, bei denen auch irregegangene Söhne und Töchter noch aufgehoben und beheimatet sind, denn sie wissen sich verantwortlich einer höheren Macht und Liebe.

Alles fraulich Edle und Hohe ist in herrlichster Weise verwirklicht in *Maria*, der *jungfräulichen Mutter*. Sie ist *das* Urbild der christlichen Frau; denn es gibt keine echte Jungfrau ohne Mütterlichkeit und keine wahre Mutter ohne gottbezogene Jungfräulichkeit. Als Elementarcharakter des Weiblichen ist das Enthalten, Bewahren bezeichnet worden. Jede Frau hat wie Maria Gefäßcharakter, um Geborgenheit zu schenken. Wie tief drückt die Lauretanische Litanei dies aus, wenn sie Maria grüßt mit: Du goldenes Haus, Du elfenbeinerner Turm, Du geheimnisvolle Rose, Du Pforte des Himmels... – Hier fügte die Referentin noch ein Wort ein zur Form der Marianischen Verkündigung: «Hält man nicht, gerade im kirchlichen Raum, oft noch an einem überalterten Frauenbild fest und interpretiert aus

dieser verengten Schau die Mutter Gottes? » Man müßte mehr auch auf ihre aktiven Tugenden hinweisen: die Selbständigkeit, mit der das einfache Judenmädchen gegen alle Vorurteile seiner Zeit den ihm eigenen Weg ging. Jungfräulichkeit war ja damals unverständlich. Auch die in der Öffentlichkeit wirkende Frau fände in Maria eher eine ihr wesensverwandte Schwester, würde man sie nicht nur als verborgene Hausfrau und Mutter, sondern auch als die «Partnerin» am Werk Christi sehen und bewußt machen. Das zarte Symbol des Schleiers (le Fort) genügt heute nicht mehr. Die nüchterne Welt des öffentlichen Arbeitsplatzes ruft nach der mütterlich-starken Frau.

Soll das Bild der Frau geläutert aus der Krisis der Gegenwart hervorgehen, dann müssen wir uns immer wieder neu durchbeten und -ringen zu marianischem *Dienen*. So wird die Frau auch den Mann unaufdringlich wandeln im Sinne des «Knechtes Gottes», den es neben der «Magd des Herrn» braucht, damit in dieser urchristlichen Partnerschaft das Menschliche gerettet und dem Christlichen die Wege bereitet werden.

Gott durchscheinen lassen (Görres), die Not der Menschen mütterlich auffangen, wie dies die «Vierge ouvriante», eine mittelalterliche französische Schutzmantelmadonna, in einzigartiger Weise versinnbildet, das erwartet die heutige Welt von der Frau.

Zeitbedingte Probleme des menschlichen Lebens lassen oft im Denken der kommenden Generation bereits Lösungen aufscheinen. So wurde versucht in einer anonymen Befragung bei dreizehn- bis zwanzigjährigen Mädchen in etwa ihr Frauenbild zu erfahren.

Welches sind dominierende Leitbilder der heutigen Mädchen?

Es folgen hier in gekürzter Form eine Auswahl von Antworten zur Frage:

I. Die vier wichtigsten Eigenschaften einer modernen Frau?:

Nach Häufigkeit geordnet, ergaben sich als die vier wichtigsten Gruppen:

1. *Liebe*: weil Grundlage für alles andere; Liebe, aber mit Verstand, sonst passieren Dummheiten; warten und verzeihen können; die Kinder gelten mehr als der Haushalt, macht sich hübsch auch für die Familie, nicht nur für die Öffentlichkeit; tut Gutes auch über die eigene Familie hinaus. (Hier zeichnet sich das Ewig-Gültige ab.)

2. *Selbständigkeit*: ein normales Selbstgefühl, sonst hat sie dem Mann nichts zu bieten, wird langweilig; sicher und tapfer, keine Puppe; kein zartes Dämchen, das nur verwöhnt sein möchte; keine, die sich nur anpaßt; keine, die Ehe als Versorgungsanstalt betrachtet; eine, die selber weiß, was sie will; selbständig für den Lebenskampf. (Dürfte typisch sein für das moderne Frauenbild des mündigen Menschen.)

3. *Ehrlichkeit*: wahr vor sich selber, ohne Bluff; will nicht immer unbedingt Recht haben; schwingt nicht ständig Ausreden; schwindelt nicht mit ihrem Alter (hat eben innere Werte); sagt die Wahrheit, auch wenn sie sich unbeliebt macht. (Darf wohl als positives Charakteristikum der heutigen Jugend bezeichnet werden.)

4. *Reinheit | Charme | Treue*. (Hielten sich in der Häufigkeit die Waage, was aus ihrer inneren Verwandtschaft zu erklären sein wird.)

II. Welche Menschen und Gestalten haben dich bis jetzt in deinem Leben besonders beeindruckt?

Kennedy 95 %, Papst Johannes 60 %, Eltern, Großeltern 50 %, Lehrer, Lehrerinnen, Priester 20 bis 60 %. Kulturträger: Dichter, Philosophen, Künstler, Helden 50 %, unbekannte Leute des Alltags 30 %, Film- und Buchgestalten 20 %, Kameradinnen, Kameraden 20 %, Filmstars 5 % (Cooper, Hebburn).

Die Antworten sind erfreulich positiv und real und bestätigen aufs neue, daß die Jugend recht gesundes Wertempfinden hat. Ein Grund und eine Verpflichtung, die *Probleme der Mädchenbildung* ernst zu nehmen.

Dieser mehr praktischen Angelegenheit waren der Nachmittagsvortrag und die anschließenden Diskussionsrunden gewidmet.

B. Probleme der Mädchenbildung

I. Vom Bildungswillen des Mädchens

Er ist beim seelisch gesunden Mädchen vorhanden. Seiner Verwirklichung stehen jedoch noch äußere und innere Hindernisse im Weg.

Vorurteile aus einer alten Zeit: Mädchenbildung sei ein Luxus, ja sogar schädlich für das frauliche Wesen. «Du heiratest ja doch!» – die übliche Ausrede.

Moderne Hochkonjunktur: Rasche Verdienstmög-

lichkeiten verleiten zur <Schnellbleiche -Ausbildung>.

Lebensunruhe erschwert das Wartenkönnen bis zum Selbständigwerden durch die Berufsausübung. Man will von den Eltern rasch finanziell unabhängig werden.

Der Zug zum sogenannten <höheren> Beruf kann sich bei mangelnder Eignung ungünstig auswirken.

Darum: Berufskunde an den oberen Klassen der Volksschule, Elternorientierung, Querverbindungen zwischen verschiedenen Schultypen, um ungünstig getroffene Berufs- und Schulwahlen leichter zu korrigieren, Berufswahlklassen auch für die Mädchen.

Unter den *Berufsgruppen*, die das Schweizer Mädchen bevorzugt, sind laut Bericht für Industrie, Gewerbe und Arbeit an erster Stelle kaufmännische und Büroberufe mit 35,8 %, an zweitletzter Stelle Hausdienst mit 5,5 % angegeben. Eine Zunahme der Berufswünsche stellte man fest bei: Kaufmännisch Angestellte, Telefonistin, Kindergärtnerin, Lehrerin, Hochbauzeichnerin, Schaufensterdekorateurin, Apothekergehilfin.

II. Von den Bildungsmöglichkeiten des Mädchens

1. Grundsätzliches

Das Mädchen sollte hinsichtlich der Bildungsmöglichkeit nicht hinter dem Knaben zurückstehen müssen.

Auch der Tochter des Arbeiters und des kleinen Angestellten, und zwar gerade diesen, sollten größere Bildungsmöglichkeiten offenstehen.

Die privaten Institutionen, die dem Vater Staat im Laufe der Jahre Millionenbeträge für die Mädchenbildung erspart haben, sollten großzügiger subventioniert werden.

2. Wesensgemäße Mädchenbildung

Geschlechtertrennung im Pubertätsalter, Mädchenturnunterricht, hauswirtschaftliche Ertüchtigung auch nach der Schule, eventuell zusätzliches Obligatorium für Samariter- und Krankendienst für Mädchen aller Bildungsschichten, ähnlich dem Obligatorium der Rekrutenschule für die Knaben, Lebenskunde auch an Berufs- und Mittelschulen.

Zum Abschluß wurde eine Bestandesaufnahme angeregt, welche die schon verwirklichten und die noch ausstehenden Postulate einer großzügigen Mädchenbildung aufzeigen würde.

Bericht von *Sr. Margrit Louise, St. Gallen*

Wandervorschläge für die Schulreise

Cécile Stocker, Zug

(Nicht alle diese Routen sind genügend markiert. Gutes Kartenmaterial und Rekognoszieren sind unerlässlich.)

Flüelen ist mit der Gotthardbahn leicht zu erreichen. Mit der Luftseilbahn fahren wir auf die *Eggberge*. Diese Sonnenterrasse liegt 1000 m über dem Spiegel des Urnersees und bietet eine prächtige Rundschau auf den See und ins Urirotstockgebiet.

Wanderung: Eggberge – Flöschseeli – (evtl. Aussichtspunkt Hüenderegge) – Selez – Mättental – Biel (Seilbahnstation). Die Luftseilbahn führt uns nach Bürglen (Tellmuseum).

Marschzeit: zirka 3 Std. Landkarte der Schweiz 1:50000; Blatt 5008 oder 246.

Die Landschaft um den Arnisee, worin sich die Windgälle und der Bristenstock spiegeln, ist zauberhaft schön. *Intschi* erreichen wir mit der Gotthardbahn und fahren mit der Luftseilbahn zum *Arnisee*.

Wanderung: Arnisee – Heissisegg – Mariahilf – Gurtnellen.

Marschzeit: zirka 2 ½ Std. Landkarte der Schweiz 1:50000; Blatt 5001 oder 255. Wanderbuch: Zentralschweiz im Auto und zu Fuß (Murbacher-Verlag, Luzern).

Ein Ausflug ins *Schlachtgebiet von 1315* wird eine Bereicherung des Geschichtsunterrichtes darstellen. Historisch interessante Aufschlüsse gibt P. Wilhelm Sidler in seinem Werk: <Die Schlacht am Morgarten>. Erschienen in Zürich 1910 (siehe Sondernummer der <Schweizer Schule> vom 15. September).

Wanderung: Sattel-Station – Sattel-Dorf – Morgarten (Weg durch das Schlachtgebiet wählen) – Nas – Wilbrunnen – Unterägeri.

Marschzeit: zirka 2 ½ Std. Wanderkarte des Kantons Zug. Wanderkarte des Kantons Zürich. Landkarte der Schweiz 1:50000; Blatt 5011 oder 235 und 236.

Michaelskreuz, beliebter Ausflugsort mit großartiger Rundschau, ist von *Rotkreuz* her leicht zu erreichen. Man geht vom Bahnhof aus ein kurzes Stück der Landstraße Richtung Luzern und